B III 8
10 a

Landesbibliothek
Coburg

Fichte's wahrer Gott,

von

ehrli

N . . . c h.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Jesus Christus.

Jena, 1799.

In Commission, bey C. A. Hempel.

Landesbibliothek Coburg

B III 8/10a

Landesbibliothek
Coburg

X
B III 8/10 a

Coburger Landes-Bücherei

Ich selbst bin mir Zweck. In dem ganzen großen geistigen Umfange meines Wesens ist die Anlage aller Kräfte darauf berechnet, mich, nicht nur wie ich bereits bin; sondern wie ich seyn soll, hervorzubringen... Ins Unendliche hinaus steigt diese Tendenz... Denn der Ring irdischer Kräfte und Beziehungen kann geschlossen seyn, aber die Pflicht, auf die sich mein Sollen bezieht, ist unendlich. Ich bin endlich, aber ich soll unendlich

seyn. Mein gegenwärtiges Seyn ist umschlossen, mein ewiges Seyn hingegen soll von keiner Grenze wissen. Jede dargestellte Handlung, oder das Product jeder Handlung, ist nicht der Zweck gewesen, um dessen willen die Handlung vorgieng; sondern sie erscheinet nur als Mittel zu dem großen unendlichen Producte, welches wir selbst seyn sollen.

Der Mensch erkennet in sich einen heiligen Willen, welcher das Gute begehrt, und das Böse verabscheut. Die innere Stimme, die über beydes entscheidend richtet, nennt er sein Gewissen. Wer dieser Stimme folgt, hält ihren Wink für einen göttlichen Befehl, gegen welchen man nicht sündigen dürfe, ohne zugleich den Fluch der Sünde auf sich zu laden, der uns gleichsam von uns selbst verstößt, uns in unserer unendlichen Tendenz zurückwirft, und die Endlichkeit zu befestigen scheint, deren Grenzen wir zu durchbrechen wähnten.

Wer diese heilige Stimme in sich achtet, fühlt (ohne Demonstration) die Verbind-

bindlichkeit, sich würdig zu machen, nicht sich zurückzuwerfen auf dem moralischen Pfade; sondern der Gottheit näher zu kommen, die in einem überirdischen, übersinnlichen Reiche nur die Vollbringer reiner Geisterthaten als seine Anbeter anerkennt.. und sich als Mitglied einer Geisterreihe zu betrachten, die alles Irdische unter sich sieht und handelt, als ob das ganze Weltsystem den verschlungensten Gang gieng, nur um jede gute Handlung mit gleichem Schritte zu begleiten... ihr mit seliger Folge zu begegnen, ihr mit unsterblicher Schönheit nachzufolgen.

Und nicht allein entflammt das Gewissen, Thaten einer höheren Welt zu üben; es ist zugleich ein heiliger und unverwerflicher Zeuge von der Wirklichkeit des übersinnlichen Reiches, wo der gute Mensch triumphirt, wo das Laster in seiner Schmach einherwandelt.

Eine Handlung für jene Welt zu unternehmen, oder, zugleich festen Glauben

ben haben, daß unabhängig von dieser Welt der Verwandlungen sie in ruhiger, ewiger Sicherheit ... und ohne einen großen Gerichtstag an ihrem Busen zu ernähren, die eigenen herrlichen Bahnen gehe ... ist Eins. Keine Trennung wirft hier den zwieträchtigen Apfel in die Mitte. Es ist Eine Handlung der Seele, Ein Ergreifen dessen, was die göttliche Hand reicht!

Die Sinnenwelt, geschieden von der Gesinnung würdiger Geister, zeigt sich in ihrer ganzen Schattengestalt, Sinnengenuß und Sinnenrausch ist ihr Höchstes was sie einem armen Gemüthe bieten kann; denn sie drängt und treibt sich in sich selbst, ihren eigenen Zweck, Aufzublühen und zu Verwelken, zu verfolgen. Ohne unsern Zweck, der aus der Geisterwelt stammt, ist und bleibt sie leer und öde, eine Elementenmasse in Ansehung ihres Verblühens und Dahinwelkens und Todes. Ohne unsern Zweck ist sie kindisches Spielwerk, Farbentändeley, schimmernd Gewand und Schmuck, ohne den Geist der sich damit kleidet und

schmückt,

schmückt, Blumenland und Sinnenwelt, in Ansehung ihres Aufblühens und ihres Frühlings; denn so ist sie unabhängig von ihm, sie hat ihren Zweck für sich, der oft die bittere Qual für seinen Busen wird, ihre Elemente wüthen gegen ihn, ihre Fluthen verschlingen den erhabenen Unsterblichen. Ihm ist der Untergang in allen ihren Keimen geschworen; da der Tod auf sie selbst sein Siegel gedrückt hat. Diese Natur erhebt unsere Grabhügel, weht mit einem ewigen Vergessen über die sonst geheiligten Stätten!

Liegt in der Natur nicht unser Zweck, dann hat sie sich von uns losgerissen, sie steht in ihrer eigenen Macht und Gewalt da. Wir selber sind zerrissen. Denn sie gehörte ja zu uns ... mit uns im Verein konnte sich kein Stäubchen regen ohne unsere Beystimmung, ... mit uns im Verein konnten sich keine Welten gegen uns auflehnen, ohne die Gebote dessen, dem wir gehorchen, der der Erste ist unter den Geisterfluthen, unter den moralischen Herrschern über die Staubsonnensysteme.

Sie ist keine Herrscherin über den Geist. Sie soll Sklavin seyn und nicht Despotin. Unsere Ketten soll sie tragen, wir nicht die ihren.

Sey auch der höchste Widerspruch in ihr gegen die Gebote, die ihr die übersinnliche Welt auferlegt, anzutreffen; so herrscht dennoch der unbezwingliche Glaube in der reinen Seele, daß die Vorsehung in ihren Schickungen nicht fehlen könne, weil das oberste und heiligste und unverbrüchlichste aller Gesetze, das ... der Moralität und Religion ist.

Der Inbegrif der Natur, ohne das Leben das wir ihr ertheilen, soll Tod und Untergang der Menschheit seyn .... aber das Hinstellen der lebendigsten Natur, die Hervorbringung ihrer soll mechanisch ohne ein höheres Gesetz vollbracht werden? Alles Triebwerk der großen Schöpfung soll in sich eingreifen, aber das Gesetz fehlen, das ihr erst die Vollendung ertheilt?

Für die Würde des Menschen wäre nichts gewonnen. Ein neuer Tod wäre an des alten Stelle gesetzt worden. Die Vorstellung der Welt an sich selbst ist doch nichts Verdienstliches, Moralisches und Religiöses? Solche reelle Vorstellung der Welt ist die Wesensnothwendigkeit unseres Geistes, geboren werden wir mit dieser Vorstellung sogar . . und Adel der Geburt ist doch nimmermehr Adel des Geistes. Etwas Höheres muß den Vortritt haben, wenn die Würde des Menschen gerettet werden soll.

Der Schauplatz, auf dem wir agiren sollen, ist auferbaut. Das theatralische Geschick, alles wohl einzurichten, um den Zauber beginnen zu können, ist mitgegeben; jedoch wo bleibt das Genie, das im Spiele seiner Meisterrolle herrlich hervorgeht?

Eine unendliche Tendenz ist in dem Menschenwesen ausgespannt, ein göttlicher Character zeigt seine Mienen am endlichen Geiste.

Was gienge uns die Unendlichkeit, Ewigkeit, Göttlichkeit an, wenn wir sie nicht wenigstens der Anlage nach in uns faßten? Der Anlage nach umgreifen wir die Gottheit selbst, sind wir auch ewig und die höchste Tugend ist, in dieser Hinsicht, schon bis zu ihrem unerreichbaren Ziele geführt.

Aus uns spinnt sich der lange Faden der Ewigkeit fort, aus uns erhebt sich der Umkreis, der nirgends geschlossen und endlich umspannt ist.

Die Welt ist nichts. Die Vorstellung ihrer ist nichts. Die unendliche Tendenz im Menschen ist alles, was sein Wesen heiligt. In dieser Rücksicht ist eigentlich der Mensch. Denn die Welt ist von ihm geschieden. Die nothwendige Vorstellung von ihr ist ihm eingeboren; aber daß sich in seiner Seele die große Ahndung des moralischen Himmels beweget, das unaustilgbare Sehnen nach der Gottesgleichheit brennt ... ist sein, ist sein überirdischer Werth und der Grund seiner Seligkeit.

Durch

Durch das Pflichtgefühl steht der Mensch einzig in seiner Schönheit da ... alles übrige ist nur der Boden, von dem sich seine verklärte Gestalt aufrichtet!

Der Moralität wegen ist die Sinnenwelt hervorgerufen, nicht, daß sie bleibe in der Form welche gleichsam aus ihr gewachsen ist; sondern daß sie sich umwandle und in neuer Gestaltnis zu höhern Zwecken diene.

Sie ist Instrument, das Organ, durch das unsere Handlung spricht. Kein Meister wird um des Instrumentes willen arbeiten, der es seinem Werke ansetzt, das ihm Ehre bringen soll.

Der Mensch, der in seinem Sinnengefühl, das blos nach schnödem Genuß des Daseyns lüstert, ein Leben durch Jahre beschränkt dahinzieht, ist aus seiner höheren Welt gesunken, seine Ziege wird das Trauerbild des nahen künftigen Grabes, aus seinem Auge blicket keine Unsterblichkeit. Die Schauer des Todes sind durch sein ganzes Wesen ergossen .... Aber der Mensch, der an

dem Hochaltare wahrer Religion opfert, steht in einer höheren Welt, Ewigkeit im Rückblick, Ewigkeit im Vorblick, keine Zeit und keine Jahre messen sein unsterbliches Daseyn, über Wiege und Grab erhoben reihet er seine Tugendthaten an die goldenen Glieder einer ewigkeitgezogenen Kette. Wo ist der Maasstab, der seine Größe abmisst? Wo ist die Blumenpracht endlicher Thaten die den Zauber der seinigen auslöschte? Die Trunkenheiten des Lebens sind durch sein Wesen ergossen, dessen Schimmer im Auge von keinem Nebel getrübt wird ....

Dieser erhabene Geist, der unter den Weltensaaten wie ein Weiser unter kindischem Spielwerke auftritt, gleich dem eisernen Schicksale unwandelbar auf die Cäsarstrophäen weltlicher Enhabenheit niederblickt .. weinet nicht die Thräne, die brennend, in der Seele die verzweifelnde Klage, in den Staub dahinstürzt .. Diesseits wohnet die Klage, wohnet die Vergänglichkeit ... Jenseits ist die wehklagende Stimme verstummt und kein Jammer schauert die hellgeflossenen Saiten nieder. Sehnen

nach

nach der Unendlichkeit und Ergreifen der Unendlichkeit webt schwesterlich und unaufhaltsam in den innigen Harmonien . . . .

Hätte für dieses erhabene Wesen wohl die Erde, die Staub ist, einen Schwerpunkt, der allmächtig, wie er die Sinnenmenschen anzieht, auch ihn noch anziehen könnte? Den Geist fesselt keine Schwere der Materie. Der beschwingte Geist kann nur von der Last der Sünde niedergezogen werden, wenn ihn die Geisterclasse der moralischen Welt von sich ausstößt, wenn ihn die schmerzende Reue im aufrichtigen Busen in die Tiefe, wo einsame Nacht ist, treibt.

Für ihn ist die Welt nicht eigentlich Materie mehr; sie ist ihm nur Bild und Wiederschein, indeß sein moralisches Reich allein wahre Wirklichkeit hat ... Dieses ist sein Vaterland, wo die herrlichen Bildungen, Bruder- und Schwestergestalten, den geschlossenen Bundeskreis feyern ... Eine Reihe ... Eine Unsterblichkeit ... Thaten für die Ewigkeit werden hier gethan,

während die Seelen hienieden, welche der höheren Welt entfremdet sind, ihre Thaten mit der Spanne zum Grab' hinmessen. Auf die Stirne der jungen That schon ist der Fluch gegraben, und wenn sie Kronen und Siegeskränze erbeuteten; der Tod weihet sie ihnen zum Geschenke und unter dem Schmucke brandmarkt sie die auszeichnende Flamme des Verbrechens. Die Wein besetzte Tafel ist der ausgebreitete Raum ihrer Ewigkeit. Die Tänzerin die vor den schwelgenden Blicken den melodischen Tanz erhebt und die Glieder in silbernen Wellen vergeußt, ist die Gestalt, um deren willen sie die ewige Seligkeit entbehren möchten.

Sie hat die Welt in den gerechten Anspruch genommen; denn sie sind Kinder dieser Welt. Ihr Geburtsland ist auch ihr Vaterland. Ihre königliche Abstammung ist für sie mit einem undurchdringlichen Schleyer umhüllt. Ueber den Sternen wohnt Ungewisheit. Hier leuchtet der Tag. Hier wird die Nacht köstlich vollbracht. Ueber den Urnen reift vielleicht keine goldne Ernde, blüht keine Frucht, die die Morgensonne verklärt,

wäch-

wächset keine vollschwellende Traube, von der Abendsonne geröthet. . . .

Kommt, sprechen sie, laßt uns einen Altar errichten und die Libation den Göttern streuen aus dem heiligen Becher, das Fett der Schenkel ihnen opfern, daß, falls wir zum Aides kommen, wir nicht als zu traurige Schatten um den Lethe wallen . . . .

So sprechen sie, die Bethörten, die sich selbst verkennen. Umhüllt mit jeglichem Tande, hat sie die Natur einmal in ihre Umarmung genommen. Sich von ihr der Geschmückten loszureissen, hiese, der schönen Freundin ins Angesicht schmähen. Verzaubert in ihre Reitze tauschen sie die schnöde Unterhaltung mit ihr, fesseln sich auf ihren Blumengestaden an sie mit Blumenfesseln, da über diese Schimmerwelt hinnaus für sie nur schwarze Nacht gebreitet liegt. Der Boden auf dem sie leben, hat in ihren Augen Wirklichkeit. Und zu sehr an die Masse gewöhnt, die sie mit Händen greifen können ... muß jedes ihrer Güter mit Händen zu greifen seyn. „Was nützt es für

das

das Leben? Wie anwendbar ist dieser oder jener Gedanke?" ist die Erstlingsfrage ihrer Besinnungen. „Läßt sich dieser dein Gedanke in Gold verwandeln, können wir uns mit ihm kleiden?"

Das Auge ihres Geistes siehet nichts. Die Erscheinung halten sie für wahr, die Wirklichkeit für einen phantastischen Traum!

Die einzige Realität, die es giebt .. der Himmel der moralischen Welt .. ist ihnen ein Luftgebilde voll Täuschungen.

So wie sie an greifliche Realität gewöhnt sind, eben so sehr hat sie die Zeit zu ihren immerwährenden Sklaven gebildet. Ihre Welt geht in der Zeit fort. Alles in ihr ist daher an die unauflöslichen Bedingungen der Zeit geknüpfet. Ewigkeit trägt ihr Charakter nicht. Die Geisterreihe der übersinnlichen Welt schreitet die fernen vor ihrem Auge gänzlich verlosch'nen Bahnen. An die Zeit ist ihr sterbliches Seyn geknüpfet. Aber auch ihre geträumte Unsterblichkeit gehet an dem zarten Gängelbande der Zeit dahin. Richtet sich über den Gräbern noch ein neues Daseyn auf ... welch' eine Zeit ohne

ohne Ende kann da noch seyn? Wie herrlich, jenes Leben an dieses schließen zu können, wo ihnen so wohl war! Wo die lange Tafel fortgesetzt werden kann, woran man hier schmauste, und das Gewächs des neuen Weinstocks, gegen den innern Sinn des großen moralischen Christus, in den Bechern schäumt, wo neue Tänze schweben, neue Gesänge von den Engellippen gleich Seelen verschmelzen .... Ein weites Feld für den Sinnengott, sich in seiner ganzen Parade darzustellen! Ein unvergleichlicher Himmel, Staat zu machen! Ein schöner Freudensaal, wo an den Marmorsäulen die müßige Ruhe lehnt!

Aber die moralische Welt ist nicht vom Ringe der Zeit umschlossen und keine Substanz findet hier auch nur Fingerbreiten Raum; sie ist ein Kind unseres Geistes, rein und verklärt geboren, Zeiten und Substanzen sind unter seinen zarten Füßen zerflossen wie der leichteste Morgenwolkensaum. Erhaben über alles was irdisch heißt, faßt es die Sterne mit leichter Hand an. Reiner und schöner als Sonnen regt und wiegt sichs in dem Aether, mit dem Blicke, der Ewigkeiten mißt, mit der Seele, die Welten nieder-

schaut. Es verlachet die Zeit, und zu den Substanzen ruft es, kommt näher ihr armen Wesen, daß ich euch Inhalt ertheile... ihr flüchtigen Erscheinungen kommt her, daß ich euch feßle! Himmel ist sein Gewand, ewige Verklärung sein Angesicht ... Ueber den Meeren schwebt es, über den Welten wohnet sein Friede. Mögen die Erden dahinsinken, mögen die Oceane verrauchen, mögen die Schöpfungen alle wie ein Wassertropfe zerstäuben, dies Kind gehet immer herrlich hervor, unangetastet durch die Zertrümmerungen, immer lächelnd webt es den Frieden um seine Stirne, langt es nach der Unendlichkeit mit schimmernden Händchen ....

Phantasiengeschöpf ist es nicht ... so sehr auch diese ihre Kräfte herleihet, es uns zu vergegenwärtigen ... Die Menschheit kann nicht anders ... Das überirdische Wesen muß auf irdischem Boden erscheinen; aber das Wesen selbst vermag keine Phantasie hervorzuzaubern. Nicht der Dichter; sondern der Mensch hat es erzeugt. Und Jeder, der sich von der Sinnenwelt loßzureißen vermag, ist über die irdischen Schöpfungen

gen hinweggegangen, so gewiß er sich von der Sinnenwelt losgerissen hat.

Die Geisterreihe des moralischen Reiches ist nicht erträumt. Die moralische Weltordnung ist keine Phantasie, die man haben oder nicht haben kann. Nur wohnt sie im bessern Selbst, das kein Trug der Leidenschaften, keine Farben der Sinne umnebeln. Auch ist es nicht irgend ein Reich, das da oder dort seinen Markstein hat, dem ein geschlossener Umkreis in dem grenzlosen Raume zugemessen wäre. Auch ist die Zeit seiner Existenz weder vor dem Grabe, noch nach dem Grabe. Die Zeit- und Raumbedingung haben ewig ihren Einfluß auf sie veräußert. Es herrscht einmal! Wie ein unauflöslicher Machtspruch dringt es sich auf. Wie ein Zauber, der uns der Zeit wenn er geschiehet, beraubt, und des Ortes wo er vorgeht vergessen macht, umklammert es unsere Seele!

Dieses Reich ist keine Geburt der Phantasie! Wer es dafür hält, hat die Wahrheit noch nicht verstanden. Für den hab' ich hier blos gedichtet, nichts ge-

 sagt.

sagt. Der aber bessere an seinem Herzen, der jenes Reich nicht in sich wiederfindet. Treulich und edel sind seine Geistesabsichten nicht; sein Gott ist noch ein Götze, wenn er ihm auch mit weichen Thränen huldigte. Sprech' er auch noch so erhaben und hingegeben von den Wundern der Tugend ... wenn er es auch selbst nicht wissen sollte; er spricht mit falschem Interesse, das Pflichtgebot ist nicht darum, weil es Pflichtgebot ist, sein ewiges Gesetz, irgend einen Himmel über den Sternen begehrt er, einen Belohnungsschauplatz, der auch bey ihm gleich mache, was die irdische Freude noch nicht gleich gemacht habe. Wohl prüfe er sich! Sonst ist er ausgeschlossen von der Geisterreihe, die der Stimme des Gewissens folgt. Seine Bestrebungen gehen den Irrpfad der Selbstverführung. Ja, sein Pfad ist um so gefährlicher, weil er sich aufrichtig täuscht. Für untrügliche Stimme des Gewissens hält er, was Verlockung der Sinne ihm in's Ohr lispelt. Er fliehe vor ihr wie vor dem giftigen Schlangenhauch. Er fliehe die süsse Syrenenstimme, die über den purpurnen Fluthen dahersteigt. Unwiderstehlich

ist der Gesang! An den Mastbaum werd' Odysseus gefeßelt, daß der Herrliche nicht in den schmelzenden Wellen untergehe!

Der Himmel seiner Seligkeit kann von den Händen der Dichter aufgebaut und die höchste Schöpfung des Geschmackes seyn ... dennoch reiß' er sich los aus diesem Paradiese, in ihm hängt die verbotene Frucht wie in dem alten Wohnplatze, woraus die Unschuld entwich.

Unsichtbar ist das überirdische Reich der Seligkeit und sein Himmel ist allein ausgespannt in unserem Geiste. Unendlichkeit ist sein Name. Unermeßlichkeit der Sonnenkreis seines Umfanges. Keine Zeit web't hier ihr neufarbiges bald aber verschliß'nes Gewand. Keine mit Händen greifliche Gottheit ... sey sie auch als das lauterste und reinste Feuer im Sinnentruge vorgespiegelt ... hebt hier ihr Haupt durch durch die Wolken ... die Substanz ist vernichtet, der greifliche Gott liegt zertrümmert vor seinen Altären, wo die Anbeter erschrocken zurücktreten. Die Lügenheiligkeit liegt

in

in ihrer Blöße in den Vorhof des Tempels hervorgerissen, vor unsern Augen, und ein ewiger Gott wohnt unter der Geisterreihe!

Wer solchen Glauben in seiner Seele bewahrt, läßt ihn sich nimmer rauben. Sein weltenerhabener Geist kann nicht gestürzt werden! Wer mag ihn, den mit der Unendlichkeit Verbündeten unter die Knechtschaft gemeiner Seelen zwingen? Die Sphäre seiner Existenz ist der Schauplatz, wo er nur sichern Kampf der Wahrheit beginnt, ohne die Schande ihres Unterganges zu fürchten. Die irdische Welt richtet Ihn nicht, Er, des Himmels würdigerzogener Sohn, richtet sich selbst nach seinem Gewissen, denn er betet die Wahrheit an. Priester und Minister, die Priester seyn wollten, standen gar oft an ihrem Altare und verstellten die keusche Göttin, trugen heiliges Gewand, während unter der Vermummung sie dem Gebete fluchten.

Ob er im Glanze vergänglicher Herrlichkeit auf seinem Platze erscheine, oder

schim-

schimmerlos dem stolzen Reichen in bescheidener und armer Demuth das Handwasser zulange, ist nicht die Sorge, die seinen überirdischen Flug bindet.

Wie sich der wahrheitsforschende Geist beträgt, findet ein jeder selbst in seiner eigenen Erfahrung, der die Wahrheit will ... Nebenabsichten, Sporteln fallen da weg ... geradehin muß die Zielbahn laufen, auf der Du, redlicher Geist, die Wahrheit erkennen willst. Warum wolltest du auch dieses nicht? Ist sie dir so fremd, daß sie nur durch ... Complimente sich finden lasse, giebt sie etwa Audienz und läßt sich nach vollbrachtem Handkusse erst um besondere Gnade anflehen? Du spottest ihrer nicht; sondern wie ein heiliger Klopstock überall das Wehen eines Gottes fühlte, eben also ist die Wahrheit dir überall nahe, liebliches Wehen ist sie Dir und Labetrunk in der heisen Sandwüste des Lebens. Gestempelt zu seyn, bedarf sie dazu nicht; genug wenn Du sie in ihrer Schönheit hervorführst, möge Confuzius, Christus, Kant oder

oder Fichte ihr Beschützer seyn; Formeln und Personen, Kirchen und Priester sind nicht dein Augenmerk.

Wahrheit müßte ja Wahrheit bleiben, wenn auch immer und ewig ihre Anbeter wechselten.

Wähnest Du etwa, die Wahrheit lasse sich keineswegs frey untersuchen; sondern man müsse sie vom Vater und Großvater und von der ganzen Reihe der Ahnen erben, um sie zu besitzen? Manche glauben, mit der Untersuchung über sie, werde sie gefährdet, mit der Beleuchtung der Vernunft, werde sie verdunkelt. Unter den Händen der Vernunft schein't sie ihnen Töpferthon zu seyn, aus dem der Meister machen und modeln könne, was und wie er wolle.

Freylich liegt es in dem Kreise der Erfahrung der Blödsinnigen, daß sich das umgestaltete, was sie kurz vorher für unverletzlich und unabänderlich gehalten hatten, daß ihnen für Wahrheit ausgeprägt

wurde,

wurde, was sich hinterher als falsche Münze bewies, daß sie selber Fehlschlüsse machten, daß sie endlich alles menschliche Wissen für Stückwerk hielten, und eine Offenbarung begehrten, wobey sie sich in dieser Rücksicht auf immer zur Ruhe legen konnten.

Aber ob es dieser Classe von Menschen überall darum zu thun war, nach richtigen Erkenntnissen zu forschen? Das ist die Frage, die ich mit nein beantworte. Bequem waren sie, und ließen sich nicht gern aus ihren Ruhesitzen aufstören. Die Erkenntniß, die ihnen nur so von Ohngefähr kam, die ihnen so im Wege lag, daß sie mit ihrem läßigen Fuße daran stoßen mußten ... nahmen sie wohl allenfalls in sich auf; aber die Weisheit erst zu suchen und vielleicht nicht zu finden .... dieser menschliche Gang des Geistes war nicht der gewünschte, Mühe scheueten sie, und fremde Autorität war der Halt, woran sie sich hielten.

Und ob auf solchem Wege irgend reine, unzubezweifelnde, ewig feste Grundsätze zu finden waren ... oder, wenn sie wirklich gefunden worden wären, ein oberstes ewig haltendes Glied einer Kette von Ideen hätten werden können, deren Glieder nicht nur ohngefährlich aneinander gereiht; sondern unter treulicher, wachsamer, philosophischer Aufmerksamkeit, Einzelheiten eines Ganzen wurden, das sich unauflöslich ans Urglied anschloß ... wäre noch sehr zu bezweifeln gewesen.

Es erhoben sich Männer, die edel handelten, es erhoben sich auch große Denker, die an Kräften ihres Geistes über alle ihre Zeitgenossen hervorragten, und redlich forschten und ehrliche Priester waren, die, was sie und die Dichter in der Fülle ihres Gefühles ahndeten, zur Sprache brachten, und den fliehenden Traum festhalten wollten; allein ... man schmähte sie, Socratesse und Christusse und Vanini's wurden zu Märtyrern gemacht. Wir verzeihen es der alten Kindeswelt und den neuen barbarischen Jahrhunderten; jedoch sich in unserer

serer Zeit noch vor der Wahrheit fürchten; in dem Jahrhundert, das das philosophische zu heisen sich so gern berühmen möchte, Philosophien fürchten, wären sie auch noch so grundlos und irrig als sie immer wollten ... heist den eigenen Ruhm zu Schanden machen, und das Gute selbst verläugnen.

Eine solche gefürchtete Philosophie soll die Fichte'sche seyn. Führt sie nicht zu Atheismus, stürzt sie nicht die Tempel und Altäre? Ist in ihr nicht der Mensch der Schöpfer seines Gottes?

Kein Wunder.... Wenn man sie misverstehen will; so ist sie nur eine Lehre für Tollhäusler, Irren folgen aus Irren und der gesammten Menschheit wird ein immerwährender Tod geschworen; ihre Beschränktheit wird ihr zum Ruhme gerechnet und in der kritischen Philosophie wird .. nein nicht bezweifelt .. bewiesen sogar, daß die .. Verehrer und Nichtverehrer derselben „nicht in der Welt sind"

[illegible]

[illegible] Ist in ihr nicht der Urkunde des Schöpfers seines Gottes?

[illegible]

Schreckliche Narrheit und Wahnsinn! Und der weise Mann soll sie aus seinem Gehirne brüten, unser Socrates soll der Lehrer der Unsinnigen seyn. Welche Inconsequenz!

Wie man doch fürchten kann, daß eine Narrenphilosophie von Folgen seyn könne? Wo sie ihre Folgen hat, da wird auch die Weisheit nichts nütze seyn; auf diejenigen Kinder des Staates, die sie in ihren Busen einschließen können, ist wohl ehe der Fluch gefallen! ... Die Geschichte und die tägliche Erfahrung lehren uns noch, daß das Schiefe, Verdrehte, Verstimmte und Unheilige gar oft unter den Menschen Beyfall findet ... und dieses vielleicht eben darum, weil es schlimm geeigenschaftete Dinge sind. Hingegen eine so offenbare Tollsinnigkeit und Raserey, als man die misverstandene Fichte'sche Philosophie ansehen muß, ... kann nimmermehr die .. Folgen haben, die man ihr andichtet. Höchstens lernt man Fichte und seine etwanigen Anhänger verachten, und das wäre doch nicht das Schlimme, das man von ihr erwartet? ... Es müßte denn darum

schlimm

schlimm seyn, weil man durch jene Verachtung später oder vielleicht gar nicht zu dieser seligen Weisheit hingezogen wird, und Vortheile entbehrt, die nichts in der Welt erstatten kann, weil Wahrheit gewinnen ... Alles gewinnen heißt! Ohne sie ist alle menschliche Existenz ein Hin- und Herschwanken, eine leerwichtige Wage, deren Ried die Winde bewegen.

Dich allein, redlicher Geist, schrecket kein System; was gienge dich das System an? Was der Mann, der das System aufstellte? Ohne vorgefaßte schlimme Meynung über dasselbe, und auch ohne Vorliebe dafür sichtest Du es selbst. Sind es Irrungen; sie sind dir ein schätzbarer psychologischer Beytrag zur Kenntniß des Menschen. Sind es im Gegentheil wahre Grundsätze, rein-gelöste Fragen, Gedanken, die den ganzen Menschen erheben und ihn dem großen Ziele näher bringen, das ihn über die blose Sinnenwelt erhebt; dann ist er dem bündigen Systeme, dem Manne, der es abfaßte, wie dem menschlichen Geiste überhaupt dankbar.

Nach freyen Untersuchungen dürstet der wahre Redliche wie der wahre Weise... Man verfolge doch das Gespenst der Unwissenheit, und rotte doch die schwarze Wurzel des Vorurtheiles aus mit allen ihren feinsten Wurzelzweigen, so weit es nur angehen will... Offenheit und Wahrheit und Tugend wird alsdann in der Mitte der Länder wohnen, kein gezwungener Rechtssinn, keine geheuchelte Vollkommenheit wird Schätzung verlangen, keine Bigotterie statt der unsterblichen Religion wird ihr ungeläutertes Feuer zum Himmel flammen. Ob Altäre stehen oder nicht stehen, ob Glocken läuten oder ... das tausendstimmige Gewissen zur Pflicht ruft, wird die Erfahrung der Zeiten lehren.

Wenn auch der Sinnengott eingeäschert wird, eine göttlichere Majestät wird sich aus der glühenden Trümmer reissen. Kein Krieg um die Wahrheit wird mehr seyn; sondern menschliches Streben, das mit unvergänglichregem Feuer in der Brust webt, wird sich zum erhabenen Ziele wenden!

Ganz gerade kann es in unserm Zeitalter einmahl nicht gehen in Rücksicht der ruhigen Scheidung zwischen Fanatismus, Aberglauben und Unglauben ... und ächter Religion, welche von jenen Ungeheuern unzähligemahl verdeckt worden ist. Sollten aber auch Menschengeschlechter .. eine große moralische Masse .. zu Grunde gehen; so sehr auch nur Eine Seele, die zur Göttlichkeit geboren ist, mit allen ihren majestätischen Vorrechten geschützt werden muß; dennoch muß die falsche Moral blutig dahinsinken; nunmehr kann nicht das böse Gewissen sich mehr sanft zur Ruhe legen; aufgestört wird es werden aus seinem eisernen lethargischen Schlafe, mögen Machtsprüche und alte Gewohnheiten ihm auch noch so gerne mehr Zeit seines Verderbens fristen wollen. Wie ein Dieb in der Nacht kömmt zuweilen der Geist der Wahrheit über uns und wecket das Innere, das in dem Flohre der Sinne eingeschleyert war. Der Flohr muß niedergerissen werden! Die Seele muß sich aufschließen; denn die neue Schöpfung wird mit ihr begonnen, das alte Kleid wird abgelegt und das neue angezogen. Wehe fühlt vielleicht

der

der Schmetterlingswurm, der in der neuen Verwandlung arbeitet. Die Verklärung seiner Schönheit wird folgen und seine Fittige schweben nun gleichsam am Blumengestade einer neuen Welt.

„Kann jedoch, darf eine Philosophie, die dem längst verwesten Atheismus wieder aufhilft, Gegenstand der Betrachtung für Weise seyn? Eine Philosophie, die den Atheismus so strenge beweist? Die keinen Ausweg übrig zu lassen scheint, noch an einen Gott zu glauben?" ... Ach daß doch die Menschen so sehr um ihren Gott geitzen! Das Reichste, Allerfüllendste, das nie von ihrer Seite kommen kann, ja, welches der Ocean ist, in welchem der Tropfe, menschliche Existenz, schlechterdings umschlossen ist, halten sie sich so fremd, meynen, die Unendlichkeit könne nicht die Endlichkeit umgreifen, und sehen nicht ein, daß ihr armes Selbst lediglich an solchem Unglauben Schuld trägt.

Die Fichte'sche Philosophie ist voll von der Gottheit! In ihr werden die Schranken der Endlichkeit mit diamantenen Ket-

ken gezogen, kein Ueberspringen gilt hier ... und gerade was Nichtkenner und Nichtphilosophen an ihr tadeln wollen, gereicht ihr und dem menschlichen Nachdenken überhaupt zum Ruhme, „daß die Gottheit aus der Menschheit, nicht die Menschheit aus der Gottheit bewiesen wird.“ Aller Trug wird so vernichtet. Die Gottheit ist dann nicht mehr fremd, die seyn oder nicht seyn kann; sie muß seyn, so gewiß Wir sind. Wir endlichen Geister müssen einen Unendlichen glauben. „Entweder kein Mensch zu seyn oder an Gott zu glauben“ ist das unwidersprechliche Gesetz, das die Thierwelt vom Adelgeschlecht der Menschheit scheidet. Das Wesen des Ewigen ist der Pfeiler, an dem die Ohnmacht der Endlichkeit sich hält, ist das ewige, unvergängliche, reine Ideal aller Bestrebungen, aller Wünsche und aller Hofnungen. Heiligkeit ist der große, ihr ausschließlich gebührende Charakter, dem unsere Tugend sich zu verähnlichen trachten muß ... Wer diesen heisen Stachel, diesen sonst unzubezähmenden Reitz nicht in seinem Gemüthe empfindet, muß arbeiten, ihn in sich wieder aufzuregen der so schlummernd daliegt.

ter gezogen, sein Ueberspringen gilt hier [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Gewißheit, [illegible] [illegible] der Wahrheit bewiesen wird." [illegible]

Wer im Herzen gut ist, den kann nimmer die Furcht anwandeln, seine Gottheit zu verlieren .. oder mit andern Worten .. nicht tugendhaft handeln zu dürfen. Solcher Verpflichtung kann er sich nicht entbinden, ohne sich selbst aufzuheben, er würde sich unnatürlich sonst um sich selbst betrügen, indem sein Pflichtgefühl doch immer unablätzig nach seiner Gottheit dürstet.

Dies ist Fichte'sche Lehre, oder ich verstehe kein Wort seiner vermeintlichen Mysterien. Er zweyspaltet den Menschen gewißlich nicht, da dieser, wenn ich so sagen kann ... aus einer Einheit zusammengesetzt ist.

Der Fehler aller Mißverständnisse liegt aber immer darin, daß man an den Worten seiner Rede klebt und den Geist nicht hervorgehen heist, der doch allein menschlicher Bestrebungen und Nachforschungen würdig ist.

Sein Ich soll immer das endliche, beschränkte, hinfällige seyn, wie wir es an Individuen erkennen, an einem jeden Ein-

zelnen

zelnen unter den Menschen, woran der Mann gewiß nicht denkt, der keinen eigentlichen Gegenstand seiner Untersuchungen unerschöpft läßt. Aber wer sich über diese Beschränktheit seiner Ideenauffassung nicht hinwegschwingen kann, ist wenigstens für jetzt für philosophisches Raisonnement verloren, der ist bei weitem noch nicht zum Denken aufgelegt, geschweige daß er schon denken könne. Für ihn sind die heiligen Hallen der wichtigsten Lehre aller Lehren verschlossen; in den Vorhöfen müsse er stehen und nur sein Tempelgeld entrichten!

Die menschliche Seele ist einem Schmetterlinge zu vergleichen, der, so lange er auf der Erde kriechet, Wurm heißt; wenn er aber in dem Zeitpuncte seiner Vollendung mit ätherischen Farben schimmert und die Luft betritt, gleich dem Genie im Sonnenschimmer webt. Aber sein Tag ist kurz! Vielleicht ist auch deine Ewigkeit, du endlicher Geist, in gleicher Kürze zu Ende gezogen. Sey's! Der Schimmer verlöschet, die Blumensittige fesselt der Tod, aber du träumtest dir ... Ewigkeit und schliefst ein ...

ohne

LB Coburg

ohne an das Grab zu denken. Doch fassest du Muth, edel zu handeln, dann ist dir Ewigkeit und kein Schimmer verlöschet und kein Tod fesselt die leichte Psyche!

LB Coburg

mich an das Grab zu knieen. [illegible]
stehst du, Mutter, [illegible]
denn ist die Seligkeit [illegible]
nur verkündet und [illegible]
lieben Jünger!

10. 6. 71
23. 9. 71
24. 2. 72
26. 10. 72
27. 3. 79
11. 04. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nehrlich, Karl,

Fichte's wahrer Gott

Jena 1799

Coburg, Landesbibliothek -- B III 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916758-8